

TIBOR KESZTYÜS (Göttingen)

SLAWISCH-UNGARISCHE KONTAKTE IN
TRANSDANUBIEN IM 11. JAHRHUNDERT UND
DER ORTSNAME *Osztopán* *

Der Name der kleinen Gemeinde Osztopán (Komitat Somogy) diente bereits mehrfach als Gegenstand wissenschaftlicher Untersuchungen.

Im Jahre 1933 bemühte sich N. Drăganu (1933), den ON *Osztopán* aus dem rumänischen Substantiv *stăpân* 'Herr' abzuleiten. I. Kniezsa (1935 : 198—200) lehnte diese Hypothese ab und führte den ON auf das slawische Verb *stupati* < *stopati* 'treten, schreiten' zurück. Nach

Kniezsas Ansicht sei ein slawisches *stup-an* < *stop-an* eine wahrscheinlichere Bildung, die er im serbokroatischen Ortsnamen *Stupanj* (Personenname *Stupan* + *jb*) wiederzufinden glaubt. J. Stanislav (1943 : 379f.) bestreitet die Hypothese von Kniezsa und setzt eine slawische Form **stop-jan* an und meint, im Südslawischen müßte es hier ein epenthetisches *-l-* geben. Stanislav lehnt das von Kniezsa angenommene Suffix *-an* mit der Begründung ab, daß *-a-* hier kurz sei, im ON *Osztopán* dagegen lang. Für ihn stamme der ON vom westslawischen Substantiv *stupa* 'große Grube zum Fangen von Tieren' ab. Kniezsa (1955 : 29—47) weist darauf hin, daß *-jan* im Slawischen ebenso kurz ist wie *-an* und daß im Ungarischen das auslautende *-an* oft gedehnt wird, z. B. *oroszlán*, *tulipán*, *ispán* usw. Stanislav (1963 : 247—260) bleibt bei seiner Hypothese und führt Gattungsnamen aus dem Jagdwesen an (*Vadászkeret*, *Vadászerdő*, *Vadaserdő*, *Tosenik gödör*, *Sokoli hegy*), die angeblich in der Nähe von Osztopán vorkommen, und damit meint er, den Beweis erbracht zu haben, daß das Dorf bei Jagdgruben liege.

Kniezsa (1963 : 27—44) kehrt noch einmal zu der Hypothese von Stanislav zurück und bekräftigt, daß die Endung *-an* im Ungarischen gern gedehnt wird.

L. Kiss (1978 : 488) übernimmt Kniezsas Ansicht und meint, der ON «...hängt mit den serbokroatischen Ortsnamen *Stupan*, *Stúpanj* zusammen».

Im Werk «Somogy megye földrajzi nevei» (1974) stehen zwei Erklärungen für den Ursprung des Ortsnamen *Osztopán*: 1. Ein Feldherr namens *Zdupán* kämpfte hier und erhielt diesen Besitz als Belohnung; 2. Diese Gegend gehörte mehreren kleineren Feudalherren: *Szto-pán*, slow. 'hundert Herren'. Es wird darauf hingewiesen, daß auch F. Pesthy den Ursprung des Ortsnamen wie die zweite Variante erklärt hatte.

Wir sind heute in der glücklichen Lage, zur Klärung des Ursprungs von *Osztopán* auch die Forschungsergebnisse von Historikern, Archäolo-

* Vortrag des 6. Internationalen Finnougristenkongresses (Syktyvkar 1985).

gen und Geographen heranziehen zu können. Á. Cs. Sós (1973 : 83) kommt nach ihren archäologischen und historischen Forschungen zu dem Ergebnis, daß die Zusammensetzung der slawischen Bevölkerung in Transdanubien im 9. Jahrhundert heterogen gewesen ist. Sowohl aus dem Süden wie auch aus dem Norden haben sich slawische Gruppen angesiedelt, deren Siedlungsgebiete anhand des bisher bekannten archäologischen Materials voneinander nicht abzugrenzen sind. Bodenfunde lassen die Vermutung zu, daß slawische Volksgruppen während der letzten Periode der Awarenherrschaft und in der Zeit der fränkischen Feldzüge in immer stärkerem Ausmaß sowohl von Süden als auch von Norden eindringend sich in Transdanubien ansiedelten (Sós 1973 : 167).

Bräuer stellte vom linguistischen Standpunkt her fest, daß das Slowenische mundartliche Übereinstimmungen mit dem Westslawischen (Tschechisch-slowakischen) zeigt, «wie auch umgekehrt das Mittelslowakische einige Besonderheiten der slowenischen bzw. südslawischen Sprachentwicklung teilt. Es scheint, daß vor dem Einfall der Ungarn im 9. Jahrhundert die Slawen auf diesem Gebiet des nachmaligen Ungarn eine größere Verbreitung hatten und daß Süd- und Westslawen hier in enger Nachbarschaft waren» (Bräuer 1961 : 48).

Popović (1960 : 43, 183, 217) stellt fest, daß sich das Serbokroatische und das Tschechische in Transdanubien berührten, und aus dieser Berührung ist das heutige Slowakische entstanden. Er kommt zum Schluß, daß es kaum möglich ist, die im 9. Jahrhundert übernommenen Slowakismen von den südslawischen Elementen im Ungarischen zu unterscheiden.

Bemerkenswert ist in diesem Zusammenhang die vom Archäologen G. Fehér (1957 : 15ff.) stammende Periodisierung des Verschmelzungsprozesses der slawischen und ungarischen Bevölkerung nach der Landnahme der Ungarn. Fehér teilt diesen Prozeß in vier Perioden ein:

1. Periode; Ende des 9. Jahrhunderts bis zum letzten Viertel des 10. Jahrhunderts; gesonderte Bestattung der Slawen und Ungarn.
2. Periode; Ende des 10. Jahrhunderts bis Mitte des 11. Jahrhunderts; noch getrennte Bestattung, aber in den ungarischen Gräbern sind bereits charakteristische slawische Schmuckstücke zu finden. In diesen Gräbern waren slawische Frauen bestattet, die Mitglieder ungarischer Familien geworden waren.
3. Periode; Mitte des 11. Jahrhunderts; Entstehung gemeinsamer ungarisch-slawischer Gräberfelder, jedoch lagen die Gräber der Slawen und Ungarn innerhalb des Bestattungsortes anfangs noch an verschiedenen Stellen. Dies ist kennzeichnend für diese Periode, als die beiden Völker schon in gemeinsamen Siedlungen, doch innerhalb von diesen noch getrennt lebten.

4. Periode; In dieser Periode war die Vermischung bereits vollständig; der Vorgang war im allgemeinen im 12. Jahrhundert, stellenweise aber auch erst im 13. Jahrhundert abgeschlossen.

Soweit die archäologischen und historischen Daten über die ethnischen Verhältnisse in Transdanubien in den ersten Jahrhunderten nach der ungarischen Landnahme. Im Besitz dieser Angaben kehren wir jetzt zu unserem Ortsnamen und zu den linguistischen Kriterien zurück.

Zu den Hypothesen von Kniezsa und Stanislav sei bemerkt, daß bereits E. Moór (1936 : 181) in den aus dem Slawischen vor 1170 übernommenen ON slaw. *a* = ung. *ā* ermittelt hatte. Da die Existenz weder des labialen *a* noch des illabialen *ā* im ungarischen Lautsystem um die Jahrtausendwende gesichert ist (Bárczi, Benkő, Berrár 1967 : 143—145), dagegen das lange illabiale *ā* vorhanden war, kann für ein slawisches *a* ein ungarisches *ā* = *á* angenommen werden.

Stanislavs Ansicht, daß der ON *Osztopán* aus der «altslawischen Form» **stop-jan* stamme, kann ich nicht teilen. Für diese Form konnte kein Hinweis gefunden werden. Stanislavs Behauptung, in der Umgebung von *Osztopán* befinden sich mehrere ungarische Namen aus dem Jagdwesen, kann ich nicht akzeptieren, zumal weder bei Fr. Pesthy noch im Werk «Somogy megye földrajzi nevei» solche Termini in der Umgebung von *Osztopán* existieren.

Die Auflösung der anlautenden Konsonantenhäufungen ist im Ungarischen seit der Arpadenzeit nachweisbar. Eine Möglichkeit der Auflösung ist die Vorschaltung eines epenthetischen Vokals, der in der Regel mit dem Vokal der folgenden Silbe identisch war. Diese Art der Auflösung wurde im Falle *s, sz, z* + Explosiva bevorzugt (op. cit. S. 135).

Bei unserem ON ist auffallend, daß der erste Beleg (1229)* einen epenthetischen labialen Mittelzungenvokal aufweist gegenüber dem palatalen Labialvokal der Stammsilbe. Es sei jedoch die Annahme erlaubt, daß die erst im Jahre 1353 belegte Form *Vztupan* bereits vor der Form *Oztupan* (1229) existierte. In diesem Falle erhalten wir die von Bárczi (op. cit. S. 135) beschriebene Lautentwicklung *stupan* > *ustupan* und die anschließende Dissimilation des Anlautvokals *ustupan* > *ostupan* und von dieser Stufe aus die Assimilation des Stammvokals *ostupan* > *ostopan* (Horger 1921 : 78—86).

Angesichts der Tatsache, daß unser erster Beleg bereits ein epenthetisches *o* aufweist, der ON jedoch 1284 — als 50 Jahre später — erneut ohne den epenthetischen Vokal belegt ist, was sich 1317 und 1348 wiederholt, erlaubt uns die Annahme, daß G. Fehérs Verschmelzungshypothese standhält, d. h. auch in diesem Ort — und in der Umgebung — haben Slawen und Ungarn in enger Nachbarschaft bzw. in einer Gemeinschaft gelebt, und demzufolge sind die Belege bis Mitte des 14. Jahrhunderts sowohl mit als auch ohne den epenthetischen Vokal vorzufinden. Fehérs Periodisierung berücksichtigend könnte hier die slawisch-ungarische Symbiose im 11. Jahrhundert begonnen haben, was sowohl mit Kniezsa (1938 : 367ff.) als auch mit Stanislavs Ansicht (1943 : 2) gut übereinstimmt.

Diese zeitliche Grenze würde auch den Stammvokal *-u-* anstelle von *-om-* < slaw. *o* erklären, da die Nasalvokale im 11. Jahrhundert aus den meisten slawischen Sprachen verschwunden sind (Kniezsa : 372; Bárczi 1951 : 65). Der velare Nasalvokal *o* wurde sowohl im Serbokroatischen als auch im Tschechischen und Slowakischen zu *u*, im Slowenischen dagegen zu *o* (Bräuer 1961 : 144ff.). Nach diesen Kriterien ergäbe sich für die Übernahme unseres Ortsnamens das Jahr 1000 als terminus post quem.

Es kann in Übereinstimmung mit Kniezsa davon ausgegangen werden, daß der ON *Osztopán* vom slawischen Verb *stopati* abzuleiten ist.

Dieses Verb ist urverwandt mit anord. *stappa* 'stampfen, niederstoßen'; ahd. *stampfôn* 'stampfen' (Vasmer 1953); Der erste Beleg für ein Substantiv *stopanie* ist im Euchologium Sinaiticum (10.—11. Jahrhundert) zu finden:

* D. Csánki, Magyarország történelmi földrajza a Hunyadiak korában. Bd. II, S. 633 f.: *Osztopán*: «*Oztupan*. (1229: Arpadkori új okmt. VI, 470.) *Ztupan*. (1284: Haz. okmt. VIII, 235., 1348: Anjouk. okmt. V, 174.) *Stupan*. (1317: u. o. I, 415.) *Vztupan*. (1353: Kismart. llt. 45. A. 5) *Oztopan*. (1396: Zichy okmt. V, 20) *Ozthopan*, (1417; Dl. 10620; 1472: Pannonh. főapáts. házi llt. Tihany. f. 1, n36.) Kaposvártól ény. esik.»

«Slyšach^o gi · jako množstvo z^o
 l^o čk^o popiraet^o me · iže chote
 t^o posramiti · i předčknoti
 stopaniě moě» (Nahtigal Bl. 85a).

Übersetzung: «Ich hörte, Herr, daß die Menge böser Menschen mich niedertreten wird, die beschämen und meine Schritte anstoßen wollen.» Im Altslawischen wurde das Partizip Prät. Pass. von Verben, die einen Infinitivstamm mit vokalischem Auslaut vorwiesen, mit Hilfe des Suffixes *-n-* gebildet, z. B. *poznati* > *poznano*, *dělati* > *dělano*. Diese Bildungsart ist in den einzelnen slawischen Sprachen erhalten geblieben, so auch im Serbokroatischen (Hamm 1965 : 105f.) und im Tschechischen (Bauerhöppl 1957 : 152). Vom Stamm des Part. Prät. Pass. werden Nomina actionis abgeleitet, z. B. *znanie* 'Bekanntheit' — *znano* 'gekannt'; *pomyšlenije* 'Gedanke' — *pomyšleno* 'gedacht'; *prošeniije* 'Bitte' — *prošeno* 'gebeten' (Bielfeldt (1961 : 121).

Das Suffix *-ie* leitet Kiparsky (1975 : 209f.) vom idg. **ijom* ab, «... das neutrale Abstrakta von Stämmen auf *-os* bildete». Dieses Suffix «... wurde im Urslawischen lautgesetzlich zu **-jb*, an dessen Stelle dann analogisch *-je* eingeführt wurde. Dieses *-je* ... ist bis heute produktiv geblieben. ... Ganz besonders häufig sind die von den Part. Prät. Pass. auf *-an*, *-jan* und *-en* abgeleiteten Verbalsubstantive...»

Die Bedeutung des Substantivs im Euchologium Sinaiticum wäre 'Schritt, Tritt, Gang'. Miklosich (1862—65 : 885) führt es mit der Bedeutung 'gressus, Schritt, Gang' an. In «Rječnik hrvatskoga ili srpskoga jezika» (S. 817) finden wir die Form 1. *Stupańe. stúpańe. n. nom.verb od stupati. ... passus, gradus, gressus, pedum sonitus; ... (Treten, Eintritt, Marsch). ... 2. Stupańe. stúpańe. n. nom.verb od stupati. ... (das Stampfen, Stoßen; tusio).*

«Slovník slovenského jazyka» (S. 314) kennt das Verbalsubstantiv *stúpanie, -ia str. pomer rozdielu výšky dvoch miest k ich vodorovnej vzdialenosti, sklon ...* und das Verb *stúpať, -a, -ajú, rozk. stupaj, nedok. 1. ist', kračať smerom hore, dohora, vystupovať do výšky: ... 2. ... mať stúpanie ...*

Wenn wir berücksichtigen, daß die auslautenden reduzierten Vokale im Ungarischen bis zu Beginn des 13. Jahrhunderts vollends verschwanden (Bárcezi, Benkő, Berrár 1967 : 146f.) und daß die Depalatalisierung von auslautendem *-l'* und *-ń* für Transdanubien besonders charakteristisch ist (op. cit. S. 121f.), dann können wir die Entwicklungsreihe *stopati* > *stopaniě* > *stupaniě* > *stupańe* > *stupań* > *stupan* > *ustupan* > *ostupan* > *ostopan* annehmen, wobei die Form *stupańe* aus dem Südslawischen ins Ungarische übernommen werden konnte.

Zur Geschichte der auslautenden Vokale im Ungarischen muß noch erwähnt werden, daß «... das auslautende *-i* der im 11. Jahrhundert ins Ungarische gelangten slawischen Lehnwörter an der Eliminierung teilnahm; sl. *tyky* > ung. *tök*; sl. *jasli* > ung. *jászol*; sl. *vlasi* > ung. *olasz* usw. ... Am frühesten verschwand der Vokal nach *i(j)*; es ist möglich, daß in dieser Position nie ein auslautender kurzer Vokal vorhanden war» (op. cit. S. 146f.).

Unser Ortsname erfüllt die Voraussetzungen, die es wahrscheinlich erscheinen lassen, daß der Name von den Ungarn aus dem Südslawischen im 11. Jahrhundert übernommen worden ist, das auslautende *-e* — zumal in unbetonter Silbe — eliminiert und das palatale *-ń* depalatalisiert worden ist.

Wenn wir die geographischen Gegebenheiten in Osztopán unter onomastischen Gesichtspunkten betrachten, dann könnte bei der Namensgebung eine entscheidende Rolle gespielt haben, daß der Ort an der Nord-Süd-Straße zwischen dem Plattensee und dem Fluß Kapos an zwei langgezogenen und steilen Hügeln und zwischen diesen beiden in einer Senke liegt, die von Westen her von einem dritten Hügel begrenzt wird. Sowohl das Erreichen als auch das Verlassen dieses Ortes ist — und war — mit kräftigem Treten, Stampfen = Steigen, Steigung verbunden.

Die südslawische Provenienz des ON *Osztopán* wird durch solche weitere geogr. Namen der näheren Umgebung erhärtet wie *Korpica*, *Jekicsavica*, *Sándorica*, *Tarasica*, *Málica* (Somogy megye földrajzi nevei, S. 354ff.). Zum Suffix *-ica* meint Popović (1960 : 15): «So verbreitete sich im Südslaw. das palatale *-c-* bei Deminutiv- und Motionsbildungen, wo im Nordsl. ein velares *-k-* herrscht.»

Der geogr. Name *Grabina* in der Nähe von Osztopán ist mit und ohne das *l*-Epentheticum belegt: *Grabina* ~ *Grablina* (Somogy megye földrajzi nevei, S. 354ff.; zum Problem des *l*-Epentheticums s. Bräuer 1961 : 198).

Als weiterer Beweis für den südslawischen Ursprung des ON *Osztopán* dienen die geogr. Namen der unmittelbaren Umgebung des Ortes wie *Kiszelak*, *Frácska*, *Korpica*, *Málica*, *Viszak*, die feste Bestandteile der serbokroatischen Sprache sind (s. Skok 1971), dagegen aber im Slowakischen fehlen (s. Slovník slovenského jazyka, Bd. 1—6, 1959—1968).

LITERATUR

- Bárczi, G. 1951, A magyar szókincs eredete, Budapest.
 Bárczi, G., Benkő, L., Berrár, J. 1967, A magyar nyelv története, Budapest.
 Bauernöppel, J., Fritsch, H. 1957, Grammatik der tschechischen Sprache, Berlin.
 Bielfeldt, H. 1961, Altslawische Grammatik, Halle.
 Bräuer, H. 1961, Slawische Sprachwissenschaft, Bd. I, Berlin.
 Drăganu, N. 1933, Românii în veacurile IX—XIV, pe baza toponimiei și onomasticeii, București (Acad. Rom. Studii ș cercetări XXI).
 Fehér, G. 1957, Die landnehmenden Ungarn und ihr Verhältnis zu den Slawen des mittleren Donaubeckens, Budapest (Studia Slavica 3).
 Hamm, J. 1965, Grammatik der serbokroatischen Sprache, Wiesbaden (Slawistische Studienbücher 5).
 Horger, A. 1921, Szókezdő magánhangzók fejlődése. — MNy XVII, Budapest.
 Kiparsky, V. 1975, Russische historische Grammatik, Bd. 3, Heidelberg.
 Kiss, L. 1978, Földrajzi nevek etimológiai szótára, Budapest.
 Kniezsa, I. 1935, Pseudorumänen in Pannonien und in den Nordkarpaten I, Budapest (Archivum Europae Centro-Orientalis, T. I, Nr. 1—4).
 — 1938, Magyarország népei a XI. században. — Emlékkönyv Szent István király halálának kilencszázadik évfordulóján II, Budapest.
 — 1955, Die Sprache der alten Slawen Transdanubiens. — Studia Slavica, T. I, fasc. 1—3, Budapest.
 — 1963, Charakteristik der slawischen Ortsnamen in Ungarn. — Studia Slavica, T. IX., fasc. 1—4, Budapest.
 Miklosich, Fr. 1862—65, Lexicon palaeslovenico-graeco-latinum, Vindobonae.
 Móor, E. 1936, Westungarn im Mittelalter im Spiegel der Ortsnamen, Budapest (Acta Litt. ac Scient. Reg. Univ. Hung. Sectio Philologica 10).
 Nahtigal, R. 1942, Euchologium Sinaiticum, 2. Del. (Akad. znanosti in umetnosti v Ljubljani. Filoz.-filol.-hist. Razved, D. 2).
 Popović, I. 1960, Geschichte der serbokroatischen Sprache, Wiesbaden.
 Rječnik hrvatskoga ili srpskoga jezika XVI, Zagreb 1956—58.
 Skok, P. 1971, Etimologijski rječnik hrvatskoga ili srpskoga jezika 1—3, Zagreb.
 Slovník slovenského jazyka IV, Bratislava 1964.
 Somogy megye földrajzi nevei, Budapest 1974.

- Sós, A. Cs. 1973, Die slavische Revölkerung Westungarns im 9. Jahrhundert, München (Münchener Beiträge zur Vor- und Frühgeschichte, Bd. 22).
- Stanislav, J. 1943, Sloveňsky juh v stredoveku, Turčiansky sv. Martin (Spisy jazykovedného odboru, matice slovenskej, Ser. B. Sv. 2).
- 1963, Zo slovenskej historickej onomastiky. — Onomastica. Pismo poświęcone nazewnictwu geograficznemu i osobowemu, Rocznik VIII., Wrocław.
- Vasmer, M. 1953, Russisches etymologisches Wörterbuch, Bd. 3, Heidelberg.

ТИБОР КЕСТЮШ (Гёттинген)

**СЛАВЯНСКО-ВЕНГЕРСКИЕ КОНТАКТЫ В ЗАДУНАЙСКИХ ЗЕМЛЯХ
В XI в. И ТОПОНИМ *Osztopán***

Автор рассматривает топоним *Osztopán* (область Шомодь), о происхождении которого мнения исследователей расходятся. Проанализировав данные археологии и истории венгерского языка, а также географическое положение поселка, он приходит к выводу, что топоним имеет южнославянское происхождение.